



SGGP Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie
SSHP Société suisse d'histoire de la pharmacie
SSSF Società svizzera di storia della farmacia

SGGP – Novellas

Januar 2020 / Jahrgang 3, Ausgabe 2

Editorial:

2020 erleben wir Geschichte, auch Pharmaziegeschichte. 2020 wird als das Jahr eines fast weltweiten "lockdowns" in die Geschichtsschreibung eingehen. Ein Ereignis, das es so noch gar nie gegeben hat. Ein Virus zwingt uns viele selbstverständlichen Gewohnheiten zu überdenken oder sofort ganz auszusetzen. Wir werden uns bewusst, dass ein für unser Auge nicht sichtbares Nukleinsäure-Gebilde unser milliardenschweres Gesundheitssystem von einem Tag auf den anderen an seine Grenzen bringen kann. Und wir Apotheker sind mittendrin, indem wir versuchen unsere Patienten mit den in dieser Pandemie wichtigsten Dingen, wie Mundschutz und Desinfektionsmittel, zu versorgen.

Noch vor kurzem haben wir uns über einen verweigerten Händedruck enerviert. 2020 wurde dieser wie selbstverständlich abgeschafft und es wurde normal Plexiglas zwischen sich und seinen Gesprächspartner zu stellen. 2020 erleben wir Geschichte.

Therese Brändli, Christoph Tschupp, Bözberg

1. Berichte – Anlässe – Ehrungen (chronologisch)

Alle vorgesehenen Veranstaltungen wurden wegen der Corona-Pandemie abgesagt oder verschoben.

2. Aus der Wissenschaft/scientific community

Latein – Englisch – Esperanto? (Rezension)

In der «grünen Reihe» der SGGP erschien kürzlich als 32. Band eine Festschrift für François Ledermann unter dem Titel «Zur Vielsprachigkeit in der Pharmaziegeschichte».

Vielsprachig war das Symposium zu Ehren des 70. Geburtstags von François Ledermann in jeder Hinsicht, auch wenn «nur» in deutsch und französisch vorgetragen wurde.

Was ist denn die Sprache der Pharmaziegeschichte? Die eindeutige Antwort gibt es nicht, sie ist stark von Epoche und Geographie abhängig. Unser Kulturkreis hat mit Griechisch und Latein begonnen, bevor Französisch und später Englisch die Weltsprachen wurden. Viel Wissen stammt aber ursprünglich aus dem Orient und wurde aus dem Arabischen übersetzt. In Ermangelung einheitlicher Pflanzennamen wurden dabei Drogenbezeichnungen oft nach bestem Wissen der heimischen Flora angepasst wiedergegeben. Noch heute lassen sich antike Rezepturen deswegen kaum korrekt reproduzieren. Erst mit Carl von Linné gab es in diesem Bereich eine Vereinheitlichung.



Abbildung 1: Deckblatt Band 32

Mit der Kunstsprache Esperanto hätten Verständigungsprobleme aus der Welt geschafft werden sollen. Auch wenn ihre Verbreitung in Apothekerkreisen eine Zeitlang auf fruchtbaren Boden fiel, und es pharmazeutische Publikationen gab, konnte sich der Traum der «anationalen» Sprache nicht durchsetzen.

Zudem sind Apotheker auch Übersetzer, Apotheker haben sich in Zeitschriften duelliert und Apotheker kennen sich mit Drogen aus. Alle Referate des Symposiums finden sich in der Festschrift zum Nachlesen.

von Andreas U. Schmid, Bern

3. Der Vorstand berichtet

GV und Geselliger Anlass am Samstag, 26. September 2020 in Diessenhofen

Sofern die «Corona-Situation» es erlaubt, wird der nächste gesellige Anlass im Thurgauischen Diessenhofen stattfinden.

Die Einladungen zur GV (nur statutarische Punkte) und zum Anlass folgen in Bälde. Wir freuen uns auf Euch! Wie immer können Programm und Anmeldetalon nach der definitiven Planung auf der Website eingesehen werden: <http://www.histpharm.ch/veranstaltungen-schweiz.html>

Neues Erscheinungsbild bei den Drucksachen:

Mit grossem Engagement unseres Vorstandsmitglieds Barbara Brauckmann wurden die Drucksachen der SGGP unter die Lupe genommen und einer Erfrischungskur unterzogen. Bereits die Ausschreibung für die Tagung von Muri 2020(re) wurde mit dem neuen Layout verfasst. Im April war dann endlich auch der neue SGGP-Flyer gedruckt. Wir danken Barbara

Brauckmann herzlich für ihren Einsatz.



Abbildung 3: Neuer SGGP-Flyer



Abbildung 2: Layout einer Anlass-Ausschreibung

4. Mitglieder wissen zu berichten

Studienreise 1956 -Tempora mutantur

Im Nachlass des Bieler Apothekers Peter Schürch fand sich ein Bericht über eine Studienreise der Universität Strassburg an die «Journées Pharmaceutiques Touraines» vom 4./5. Mai 1956.



Abbildung 4: Aus dem Reisetagebuch von Peter Schürch

Der Bericht reizte zur Spurensuche. Gefunden habe ich die Geschichte zweier Apotheker, die je ein pharmazeutisches Unternehmen gründeten, beide offensichtlich erfolgreich, dann aber wurden sie von den ganz Grossen geschluckt. Die Namen sind verschwunden. Ob die aktuellen «Journées de Professions Pharmaceutiques de Tours» in der Nachfolge der damaligen «Journées» stehen,

liess sich noch nicht auffindig machen.

Einblicke gaben die Recherchen aber auch in ein erweitertes Umfeld: Industrie und Mäzenatentum einerseits und Auslegung von Geschichte andererseits.

Am Vormittag des 4. Mai 1956 stand eine Besichtigung der «Laboratoires Métadier» auf dem Programm. Paul Métadier (1872 -1956) kaufte 1905 die Pharmacie Principale in Tours und gründete 1928 die Fabrik Laboratoires Métadier. Zusammen mit seinem Cousin Jacques (1893 -1986), Arzt, Apotheker, Professor, führte er erfolgreich den offenbar sehr populären Betrieb, der sogar Anstoss zu einem Chanson gegeben haben soll. 1956 folgte Paul-Bernhard (geb. 1918) auf seinen Vater. – Inzwischen sind die Laboratoires Métadier von Synthélabo übernommen worden.

1956 zeigten sich die Besucher beeindruckt von den »Grossen Vier« (Spezialitäten)

- Méta spirine: Ac. Acetylosalicylicum 475 mg / Coffeinum 25 mg
- Méta Vaccin : « aviral, thérapeutique et immunisation » (in einer fetten Grundlage zur Applikation als Verband)
- Méta Titane: auf Titanbasis als Salbe, Puder und Seife für «épiderme fatiguée» und als «stimulant de la vitalité des cellules sous-cutanées »
- Kalmine: Analgeticum mit Pyramidon und Phenacetin in Cachet-Form

Die Spezialitäten sind verschwunden, alte Packungen aber Sammlerstücke.

Eindruck machten auch eine moderne Konfektionsmaschine für Cachets, sowie die straffe Organisation der Administration mit Lochkarten.

Nachmittags wurde die Penicillin-Fabrik Roger-Bellon besucht, eine modern eingerichtete Fabrik, welche in grossem Massstab Penicillin produzierte. In sog. «Podbienaks» wurde der Pilz nach einem speziellen Verfahren, genannt «culture en profondeur», gezüchtet. Der Apotheker Roger Bellon (1905 – 1974) übernahm 1947 ein kleines Labor, welches er 1949 zur «Société Générale des Antibiotiques» (SOGENA) ausbaute. Ab 1947 produzierte er Tyrothricine mit der Spezialität Soluthricine C, ab 1948 Penicillin. 1963 wurde die Firma von Rhône-Poulenc übernommen,



Abbildung 5: Hydrotricine Pastillen von Bellon

einem der grossen französischen Namen im weltweiten Rennen um die Entwicklung einer kommerziell anwendbaren Penicillin Produktion. Der anfänglich rege Austausch zwischen deutschen und französischen Wissenschaftlern wich während des zweiten Weltkriegs harter Konkurrenz.

Was Kampf ums grosse Geld war, wurde später zum Résistance Mythos. Roger Bellon war wahrscheinlich Mitglied der Résistance.

Den Organisatoren war offenbar bewusst, dass zu viel direkte Propaganda nicht gut ankommt, und so stand am 5. Mai Kultur auf dem Programm sowie ein Essen im Park von Château Saché, einem Besitz von Paul Métadier. Dieser war nicht nur ein erfolgreicher Industrieller, sondern auch ein bedeutender Mäzen. Auf Château Saché, einem bevorzugten Aufenthaltsort von Balzac, gründete er 1951 das Musée Balzac. Sein Sohn schenkte es der Société Honoré Balzac de Touraine.

Nicht fehlen durfte zum Abschluss der Reise ein grosszügiges «diner aux chandelles», wiederum offeriert von den Firma Roger-Bellon.

von Rosmarie Schürch, Nidau



Abbildung 6: Château Saché

(Fotos von Hydrothricine und Château Saché sind aus dem Internet)

5. Corona-Spezial (1)

Aktuell für die Pharmaziegeschichte von Morgen: Die CORONA-PANDEMIE

Seit einem halben Jahr wird die ganze Welt mehr oder weniger vom neuartigen Virus (SARS-CoV-2) und der neuen Krankheit (COVID-19) in Bann gehalten. Die Medien haben uns Leser und Leserinnen, Zuschauer und Zuschauerinnen à fonds informiert – wir können es kaum noch hören, nun kommen die Novellas auch noch mit einer Rückschau. Unser Schwerpunkt soll die Pharmazie sein – das alltägliche, was in der Apotheke geschah oder das individuelle Umgehen mit dieser ausserordentlichen Situation. Hören wir von Kollegen, die ihren Gedanken freien Lauf zu liessen.

Die Historische Bibliothek der Schweizerischen Pharmazie und die Epidemien

In ihrem reichen Fundus an Büchern, besitzt die Historische Bibliothek der Schweizerischen Pharmazie (HBSP) Schriften, die epidemische und ansteckende Krankheiten behandeln. Darunter die Dissertation von Armin Ziegler aus Winterthur, mit dem Titel die "Typhus-Epidemie im 13. Schweiz. Infanterie-Regiment vom Herbst 1902". Der Leiter der Arbeit war Prof. Oskar Wyss, Direktor des Hygieneinstituts der Universität Zürich. Das Buch gehört zu einer Sammlung an «Militaria», die die Armeeapotheke der Bibliothek schenkte.

Einige Elemente der für die Zeit moderne, von den Thesen Pettenkofers beeinflussten Arbeit sind den heutigen Diskursen rund um die Rätsel des Coronavirus analog: Furcht vor der Krankheit, Ursprung der Erreger, Dauer

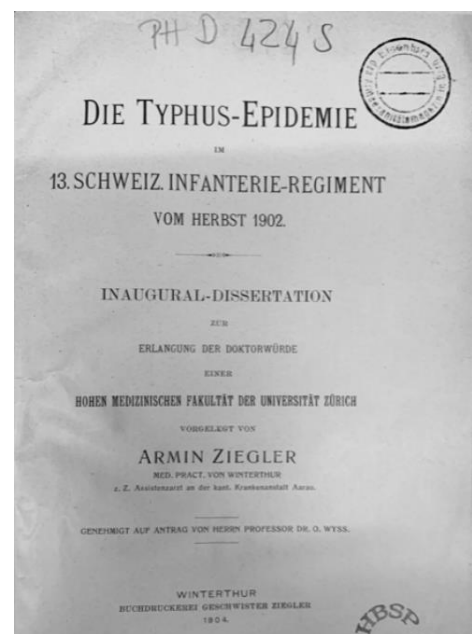


Abbildung 7: Typhus-Epidemie, Diss. Ziegler (Foto: HBSP)

Inkubation, Immunität, mangelnde therapeutische Mittel... So dient die Geschichte auch als Mittel im Kampf gegen Krankheiten!

Das Buch ist in der Bibliothek konsultierbar: www.hbsp.ch von François Ledermann, Bern

Hände waschen, Hände waschen, Hände waschen!

Für mich unvergesslich bleibt Kollege Enea Martinelli, Spitalapotheker in Interlaken, Hüter der Liste von nicht erhältlichen Arzneimitteln (www.drugshortage.ch), im Kassensturz vom 8.3.2020, welcher den praktischen Rat gab, beim Händewaschen zweimal «Happy Birthday» durchzusingen! Dies entspricht 30sec. die Zeit fürs richtige Händewaschen. (UH)

Abbildung 8: Offizielles Plakat des BAG "So schützen wir uns"



Schauplätze der Coronakrise in der Apotheke

Das Coronavirus führte zu verschiedenen Situationen in unserem Arbeitsalltag, die für uns neu waren. So waren nach Ankündigung des Lockdowns innert zwei Tagen alle Desinfektionsmittel – flüssige, Gels, Desinfektionstücher, Flächendesinfektionsmittel – ausverkauft, auch bei den Lieferanten. Um die besorgte Bevölkerung trotzdem versorgen zu können, begannen wir eiligst damit, Händedesinfektionsmittel selber zu produzieren. Es stellte sich das Problem, dass Desinfektionsmittel unter die Biozid-Verordnung fallen und eigentlich nur nach Anmeldung beim BAG hergestellt und abgegeben werden dürfen. Da die Behörden erkannten, dass die Versorgung der Bevölkerung ohne die Herstellung in den Apotheken unmöglich war, erliess die Anmeldestelle Chemikalien am 28. Februar 2020 eine Allgemeinverfügung über die Zulassung von Biozidprodukten zur Bewältigung von Ausnahmesituationen.

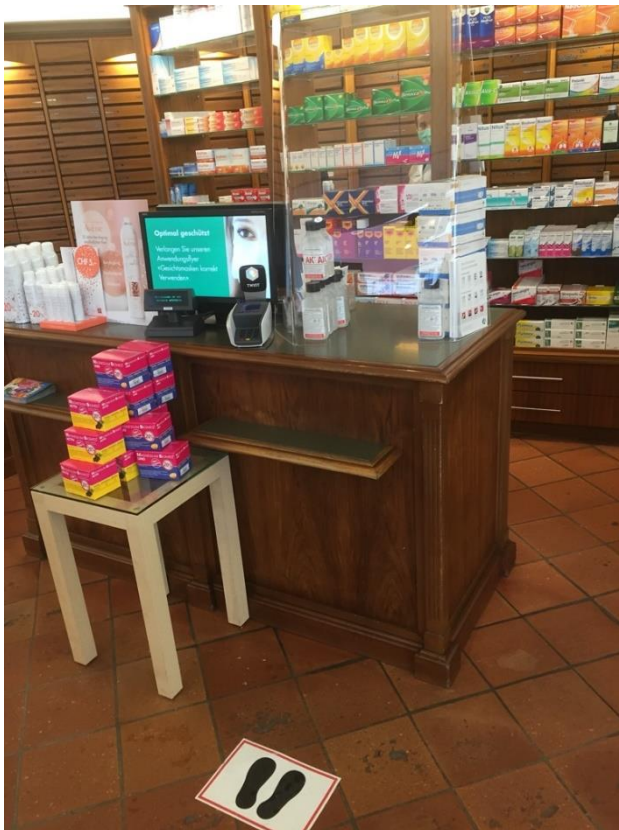


Abbildung 9: Plexiglas in der Apotheke (Foto: Sara Gnehm)

Auch das Erscheinungsbild der Apotheke veränderte sich. Zum gegenseitigen Schutz dienten Plexiglasscheiben und Bodenkleber markierten, wo sich die Kunden aufhalten mussten, damit ein Abstand von zwei Metern garantiert war (Abb. links).

Just am Tage des Lockdowns war es so weit: Eine meiner Mitarbeiterinnen fühlte sich krank. Um zu entscheiden, wann sie wieder arbeiten durfte, sollte ein Coronatest gemacht werden. Es war jedoch schwer, einen Arzt zu finden, der sich bereit erklärte, den Test durchzuführen. Die Coronakrise brachte ans Licht, dass es tatsächlich ein Diskussionspunkt ist, ob die Apotheker zu den Gesundheitsfachpersonen zählen. In einem Rundschreiben von pharmaSuisse vom 2. April 2020 war zu lesen, dass das BAG die Apotheker bei verschiedenen Themen zu den Gesundheitsfachpersonen zählt, dass beim Testing auf das Coronavirus auf nationaler Ebene jedoch noch keine Bestätigung vorliege, dass Apothekenmitarbeiter – wie andere Gesundheitsfachpersonen – bevorzugt getestet werden. Die

kantonalen Apothekerverbände wurden dazu aufgefordert, diese Anerkennung zu erwirken. Dieser Tatbestand hat uns sehr bestürzt. Die Mitarbeiterin konnte dann doch getestet werden und das Testergebnis war prompt positiv. Glücklicherweise haben unsere Hygienerichtlinien standgehalten, keine weiteren Mitarbeitenden erkrankten.

Der Mangel an Ethanol machte erfinderisch. Brennereien und Brauereien stellten plötzlich Ethanol zur Herstellung von Desinfektionsmitteln zur Verfügung. So verkaufte die Firma Hänseler ein Desinfektionsmittel mit Ethanol, der dem Bierbrauprozess entstammte (Abb. rechts). Gemäss Nachfrage bei Hänseler wurde Alkohol bei der Brauerei Feldschlösschen erworben. Er blieb bei der Herstellung von alkoholfreiem Bier übrig. Wenn man das Behältnis öffnete und daran roch, kam einem wirklich ein angenehmer Bierduft entgegen.

Am 22. April 2020 gab der Bundesrat bekannt, dass täglich eine Million Hygienemasken an die "führenden Detailhändler" zum Weiterverkauf an die Bevölkerung abgegeben werden sollten. Die Apotheken und Drogerien wurden aus diesem Prozess ausgeschlossen. Nur dank dem grossen Einsatz von pharmaSuisse und dem Schweizerischen Drogistenverband konnte erreicht werden, dass auch die Apotheken mit Masken des Bundes beliefert wurden.

Die Coronakrise zeigte, dass die Apotheken wichtige Players in der Grundversorgung sind, jedoch leider auch, dass sie von Behörden und Ärzten oft noch nicht als gleichberechtigte Partner wahrgenommen werden. Es ist zu hoffen, dass diese aussergewöhnliche Situation dazu beiträgt, dass sich dies in Zukunft ändert.

von Sara Ruppen, Winterthur

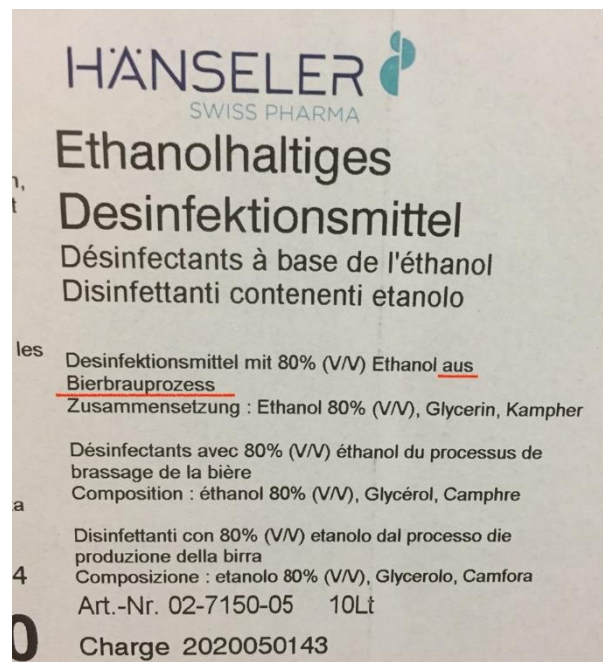


Abbildung 10: Desinfektionsmittel aus dem Bierbrauprozess (Foto: Sara Gnehm)

Abstand halten

Lange Wochen betraf die Abstandsregelung eher die Herzen der Liebenden, die oft Stunden reisten, um sich wieder einmal direkt zu sehen. Freundliche Grenzschilder an der «Kunstgrenze» patrouillierten mit Kampfhund und Maschinenpistole, während Kinder dem Papi «drüben» selbstgemalte Ostergrüsse zeigten.



von Barbara Brauckmann, Kreuzlingen

Abbildung 11: Artikel aus dem Südkurier

Die Blatternepidemie in Thun 1871-1873

Den folgenden Artikel von Jon Keller „*Ein Blatternspital in Thun*“, (im Jahresbericht Schloss Thun, 1979, S. 22-31) sind Parallelen zur Corona-Pandemie 2020 zu finden:

Im Februar 1871 waren in Thun 2500 Soldaten der Bourbaki-Armee interniert. In verschiedenen Teilen der Schweiz traten genau dann die Blattern (Pocken) auf. Um die weitere Verbreitung einer allfälligen Epidemie zu verhüten, wurde von der Thuner Stadtbehörde ein Absonderungshaus (eine Baracke) bereitgestellt, welches im April bezugsbereit war. Das Haus wurde desinfiziert und zwei Krankenpfleger angestellt, infizierte Bourbaki Soldaten und andere Personen wurden darauf eingeliefert. Im Juni gingen die Fälle stark zurück, so dass das Haus geschlossen wurde, man rechnete jedoch mit einem neuerlichen Aufflammen und liess die Baracke stehen. In den nächsten zwei Jahren kamen immer wieder vereinzelt Blatternfälle vor, die Angesteckten wurden in Quarantäne gesetzt.

Interessant zu wissen ist, dass die Behörden die Ansteckung von Mensch zu Mensch bewusst zu vermeiden suchten und dafür verschiedene Massnahmen wie ein Verbot des Lumpenhandels verordneten, weil vermutet wurde, dass die Lumpen die Pocken übertragen würden. Keller schliesst mit den Worten, dass alle Beteiligten der Stadt die Pockenepidemie schnell in den Griff bekamen, aber Mitte 1873 die Cholera weitgreifende Massnahmen, wie ein Absonderungshaus neuerlich erforderte.

von Ursula Hirter, Basel

Zum Nachlesen:

https://biblio.unibe.ch/digibern/jahrbuch_schloss_thun/jahrbuch_schloss_thun_1979.pdf.

Bleiben Sie zu Hause! Machen Sie Ferien in der Schweiz!

Und bleiben Sie Xund! Ich hoffe, unsere Mitglieder an einem unserer nächsten Veranstaltungen wieder zu treffen. Ihre Präsidentin, Ursula Hirter-Trüb

6. Verschiedenes

Schärbe-Märt in der Spalenberg-Apotheke von Kurt Hersberger in Basel: ein voller Erfolg!



Abbildung 12: Schärbe-Märt in der Apotheke am Spalenberg, Basel

Alles zum Verkauf bereitgestellte Material kam an interessierte Sammler und Sammlerinnen. Die Auslage in den Räumlichkeiten der Apotheke, war von Kurt Hersberger liebevoll eingerichtet worden.

Der Erlös zu Gunsten von Pharmaciens sans frontières betrug CHF 5'000.00.

Welch eine gute Idee, Objekte an Interessierte zu übergeben und für einen guten Zweck zu sammeln. Sehr nachahmenswert! (UH)

Impressum:

Redaktion/Lektorat: Ursula Hirter-Trüb (UH), Rosmarie Schürch (RS), Andreas Schmid (AUS)

Versand: via E-Mail an alle Mitglieder und Gönner der SGGP. Einsehbar auf www.histpharm.ch

Redaktionsschluss für die Winter-Ausgabe 2021: 25. Januar an hirter.sggp@bluewin.ch